

**Pressekonferenz  
Gazprom-Strategie in der Elektroenergiewirtschaft  
am 13. Mai 2015**

**MODERATOR:** Guten Tag, Kollegen! Wir freuen uns, Sie nach Ablauf eines Jahres wieder zu sehen. Sie wissen, dass wir jedes Mal vor der Jahresversammlung Treffen mit Journalisten und Investoren durchführen. Unsere erste Pressekonferenz gilt heute der Elektroenergiewirtschaft. Dieses Thema erfreut sich jedes Mal riesigen Erfolgs. Den Sprecher kennen Sie alle sehr gut — das ist der Leiter jener Verwaltung der Gazprom, die diesen Tätigkeitsbereich betreut, der Generaldirektor der OOO Gazprom Energoholding Herr Denis Fyodorov. Ich erteile ihm das Wort und anschließend können Sie ihre Fragen stellen.

**DENIS FYODOROV:** Vielen Dank. Guten Tag, verehrte Kollegen! Ich werde mich bemühen, mich in meinem Bericht so kurz wie möglich zu fassen, und werde versuchen jene Fragen zu beantworten, die sich bei Ihnen ergeben können.

*(Seite 2)* Auf dieser Folie sehen Sie die Hauptkennziffern der Tätigkeit der Gazprom Energoholding und der Gesellschaften der Gruppe. Wir sind dabei, die Umsetzung unseres Investitionsprogramms abzuschließen. Im vorigen Jahr liefen neue Energieblöcke mit jeweils 420 MW im Kondensationskraftwerk Tscherepowez und im Heizkraftwerk-16 der Mosenergo sowie eine Gasturbinenanlage für 65 MW im Heizkraftwerk-9 der Mosenergo an. In diesem Jahr planen wir ebenfalls mehrere neue Inbetriebnahmen, und das nächste Jahr wird bei uns das abschließende Jahr sein, es bleiben nur kleinere Projekte und ein neues Projekt übrig, das wir starten – das Wärmekraftwerk Grosny. Wir können sagen, dass unser Investitionsprogramm praktisch abgeschlossen wird.

*(Seite 3)* Wegen objektiver Ursachen ging die Erzeugung von Strom und Wärme zurück – wir hatten einen warmen Winter. Der Rückgang in der Stromerzeugung liegt sowohl am allgemeinen Rückgang der Nachfrage als auch an der Optimierung des Betriebs unserer Kraftwerke. Wir stellen dem Management nicht die Aufgabe, die Stromerzeugung, koste es was es wolle, zu steigern. Es kommt darauf an, Strom nur in jenen Momenten zu generieren, da es für uns von Vorteil ist. Wenn es für uns nicht günstig ist, sind wir bestrebt, keinen Strom zu erzeugen.

Nach russischen Buchführungsstandards sind unsere Erlöse gestiegen, das EBITDA ist gesunken, warum sage ich später.

Von den großen Projekten, von denen ich auch sprechen werde, haben wir binnen eines Jahres unsere Reparaturholding gegründet und konsolidiert. Über diese Aufgabe hatten wir lange nachgedacht und analysiert, ob wir das nötig hätten oder nicht. Diese Frage stellte sich wohl ab dem Moment, da wir Energieaktiva erworben hatten. Zu dem Zeitpunkt hatte das Management der RAO UES of Russia entschieden, das Reparaturgeschäft gehöre nicht zum Profil von Energieunternehmen und könne auf Wettbewerbsgrundlage durch verschiedene Firmen abgewickelt werden. Wie jedoch die Praxis zeigte, - das gilt insbesondere für Kondensationskraftwerke und machte sich in der OGGK-2 bemerkbar - ist es ausgesprochen schwierig, in diesem Segment Konkurrenz zu etablieren. Ist in Moskau oder Petersburg gewisse Konkurrenz möglich, so ist es etwa im Überlandkraftwerk Krasnojarsk etwa, das 300 Kilometer von der Stadt Krasnojarsk entfernt liegt, sinnlos, mehrere Reparaturfirmen gründen zu wollen, die miteinander konkurrieren würden. Personal wechselte einfach von einer Firma zur anderen über, jene, die die Ausschreibung gewann. Deswegen beschlossen wir die Gründung einer eigenen Reparaturholding, die auch eine Gesellschaft einschließt, die unsere sämtlichen Gasturbinenausrüstungen bedient, die wir auf unseren Baustellen in den letzten Jahren verwenden. Wir halten diese Lösung im Rahmen der Umsetzung unseres Investitionsprogramms

für richtig; diese Entscheidung trafen wir vor der Verhängung irgendwelcher Sanktionen. Die aktuelle Situation hat meines Erachtens die Richtigkeit des von uns gewählten Weges erwiesen.

Wir leisten aktive Arbeit zur Importsubstitution und haben sie schon immer geleistet, sie hatte bloß nicht den pathetischen Namen Importsubstitution. In meinem Interview in der heutigen Ausgabe der Zeitung „Kommersant“ gehe ich recht ausführlich auf die Systeme der Automatik ein, die wir entwickelt haben und die dem Welthöchststand angemessen sind. Ich will die Holding nicht nennen, aber wir erhielten bereits Angebote von den größten europäischen Unternehmen, in deren Stammkapital einzutreten. Wir sind uns nicht einig geworden, gegenwärtig nutzen wir Automatik aus eigener Fertigung und wollen sie unter anderem auch nach Europa liefern.

Wir sind gerade dabei, eine Fabrik für Wärmedämmstoffe im Ort Stupino zu bauen. Wärmeisolierendes Material für hohe Temperaturen wird in Russland so gut wie gar nicht produziert, und das, was produziert wird, entspricht den erforderlichen Qualitätscharakteristiken nicht ganz. Deswegen gründeten wir gemeinsam mit der Moskauer Lomonossow-Universität ein JV, entwickelten neue Muster solcher Materialien und machten uns an den Bau einer Fabrik. Ich hoffe, dass wir sie bis Jahresende gestartet haben. Im Rahmen dieses Vorhabens gründeten wir auch ein Zertifizierungs- und Forschungszentrum, wo wir alle wärmedämmenden Stoffe zertifizieren, die auf unsere Objekte geliefert werden.

Wir haben auch einige weitere Projekte zur Importsubstitution, aber ich will darauf nicht eingehen.

(Seite 4) Finanzergebnisse nach russischen Buchführungsstandards. Die Erlöse für 2014 entsprechen in etwa dem Stand von 2013. Das EBITDA ist gesunken – das liegt in erster Linie an den allgemeinen Problemen der Branche, an der gesunkenen Rentabilität des Verkaufs von Strom und Wärme. Das ist nichts Neues. Hinzu kommt, dass bei uns nicht alle Kapazitäten eine Konkurrenzauswahl absolvieren. Der Reingewinn ist gesunken doch wenn Sie auf die Kennziffern der Mosenergo schauen, so hängt es damit zusammen, dass diese Gesellschaft große Devisenanleihen hat, derentwegen wir eine Neubewertung vornehmen mussten. Unser Operating Cash Flow ist nicht stark zurückgegangen und blieb praktisch auf dem Niveau des Vorjahres. Das ist also eine reine Papierabweichung.

(Seite 5) Zu den Projekten im Rahmen von Verträgen über Bereitstellung von Kapazitäten habe ich mich schon geäußert – 87 Prozent unseres Investitionsprogramms ist bereits finanziert. Möglich sind Korrekturen an den Kenndaten, die schon begonnen haben. Diese hängen mit dem neuen Kurs der nationalen Währung zusammen, die Preise werden irgendwo mehr, irgendwo weniger eskalieren. Praktisch alle unsere Verträge enthalten eine Devisenklausel, da der Anteil ausländischer Ausrüstungen beachtlich ist. Eine gewisse Verteuerung unserer Projekte ist möglich. Teilweise ist sie schon eingetreten, teilweise steht es uns erst bevor.

Ich will nun auf das Wärmekraftwerk Grosny eingehen. Wir erhielten einen Vertrag über Bereitstellung von Kapazität, nun werden wir zwei Energieblöcke bauen. Die Ausschreibung haben wir bereits durchgeführt und die Resultate ausgewertet – das werden Siemens-Ausrüstungen sein, und zwar ohne jegliche „schlechten Geschichten“ in den Verträgen, die uns ursprünglich ausländische Gesellschaften zum Zeitpunkt der Verkündung von Sanktionen anboten. Alles läuft ausschließlich auf Marktgrundlage ab.

An der Ausschreibung beteiligten sich auch russische Hersteller von Dampfturbinen. Wir haben russische Entwicklungen auch früher genutzt, und zwar im Wärmekraftwerk Adler, im Heizkraftwerk Perwomaiskaja sowie im Heizkraftwerk-2 in Moskau. Leider sind aber russische

Turbinen aus irgendwelchen Gründen teurer als westliche, und zwar selbst unter Berücksichtigung jener Änderungen in den Kursdifferenzen, zu denen es in jüngster Zeit gekommen ist. Für uns ist das alles sehr eigenartig, bedauerlich und traurig. Dabei sind die Differenzen recht beachtlich – das sind keine zwei, keine fünf und keine sieben Prozent. Deswegen entschieden wir uns eben für Siemens-Maschinen, darunter auch bei Dampfturbinen. Wir haben mit Siemens darüber gesprochen, dass sie die Herstellung dieser Ausrüstungen in das Werk in Sankt Petersburg verlegen und unter anderem auch Dampfturbinen im Petersburger Werk bauen werden.

Es ist sehr bedauerlich, dass das Turbinenwerk in meinem heimatlichen Kaluga höhere Preise anbietet als Siemens. Sehr eigenartig! Wir haben das Uralski Turbinenwerk, mit dem wir viel zusammenarbeiten, es hat aber auch einen Preis angegeben, der höher war als bei Siemens. Für mich ist das nicht nachvollziehbar.

(Seite 6) Unsere Schuldenlast ist gewachsen, doch verbleiben wir trotzdem selbst bei gewachsener Belastung der Holding im Verhältnis Schulden zum EBITDA auf dem Stand 2,8, was wir als absolut komfortable Zahl betrachten, weshalb wir da keine großen Probleme sehen.

(Seite 7) Was nun die Dividenden für das nächste Jahr angeht: Die Aufsichtsräte haben schon Entscheidungen getroffen, die sie den Jahresversammlungen der Aktionäre vorlegen werden. Die Angaben zu den Dividenden sehen wie folgt aus: für die TGK-1 werden wir der Aktionärsversammlung empfehlen, 25 Prozent vom Reingewinn zu genehmigen, für Mosenergo 25 Prozent und für die OGK-2 15 Prozent. In der OGK-2 schütten wir zum ersten Mal Dividenden aus, deswegen sind es zunächst einmal 15 Prozent. In den darauffolgenden Jahren werden wir die Ausschüttungen gleichfalls erhöhen und zu den Zahlen gelangen, die wir ursprünglich versprochen hatten – wir werden 25 Prozent anstreben.

Bezüglich Mosenergo begreife ich, dass die Summe im Geldausdruck zurückgehen wird, da wir nach russischen Buchführungsstandards recht niedrige Resultate in Sachen Reingewinn haben. 100 Prozent des Reingewinns zu verteilen ist für uns nicht sonderlich komfortabel.

(Seite 8) Wir realisieren ein umfangreiches Programm zur Kostenoptimierung bei Mosenergo und TGK-1 und sind dabei, ein Programm für die OGK-2 auszuarbeiten. Wir schildern diese Programme jedes Jahr bei Treffen mit Journalisten und bei Treffen mit Aktionären und Investoren.

(Seite 9) Am meisten dürfte wohl die Situation mit MOEK besorgniserregend sein. Wir übergeben die gesamte Erzeugung in Moskau an Mosenergo, alle Netze geben wir an MOEK ab. Vor den Maifeiertagen gab es die dritte Welle der Übergabe der Kesselanlagen an Mosenergo, die sie bereits auf den Winter vorbereiten wird. Wir streben es planmäßig an, aus dem Bestand der MOEK alle generierenden Kapazitäten herauszulösen und diese in eine normale Wärmenetzgesellschaft zu verwandeln.

Selbstverständlich schalten wir Lasten um, sparen Gas, erzeugen Strom und Wärme mit höherer Effizienz, veräußern Bezirkswärme Kraftwerke oder Kesselanlagen, die wir außer Betrieb setzen, oder Betriebsflächen.

(Seite 10) Zur Konsolidierung der Reparaturholding habe ich mich gleichfalls schon geäußert. Gegenwärtig arbeiten wir an weiterer Perfektionierung der Struktur dieser Holding sie wird unseren gesamten Reparaturbedarf abdecken. Wir rechnen damit, dass 60 bis 70 Prozent des Reparaturprogramms und des Programms für technologische Reparaturen aus eigener Kraft abdecken zu können und den Rest auf dem Markt zu verkaufen. Es ist gut, dass wir diese

Entscheidung vor all den problematischen Geschichten getroffen hatten, die sich dann ergaben. Ich kann sagen, dass die meisten Auftragnehmer, ganz besonders solche, die, sagen wir, von 2014 auf 2015 hinübergehende Auftragsmengen haben, sich weigern, die Arbeiten zu denselben Preisen und Kostensätzen auszuführen, die es im vorigen Jahr gegeben hatte; deswegen hat unsere Holding alles zur rechten Zeit geregelt. Sie bewältigt bereits ein beachtliches Leistungsvolumen. Sonst hätten wir das Problem, dass ein beträchtlicher Teil unseres Reparaturprogramms nicht erfüllt würde.

(Seite 11) Verbesserung des Unternehmensmanagements. Sie wissen, dass wir uns planmäßig, Schritt für Schritt, auf die IPO zubewegen. Diese verzögert sich etwas wegen einer Reihe von Faktoren, von denen die meisten von uns unabhängig sind – das sind externe Faktoren. Bis dato sind die Funktionen eines alleinigen Exekutivorgans im Rahmen der Umsetzung unserer Strategie von der Mosenergo und der MOEK auf die Gazprom Energoholding übertragen worden – das soll auf den außerordentlichen Aktionärsversammlungen am 20. Mai 2015 genehmigt werden. Ab 20. Mai wird die Gazprom Energoholding als alleiniges Exekutivorgan sowohl der Mosenergo als auch der MOEK. Nachdem wir diese erste Phase der Konsolidierung vollendet haben, werden dadurch die TKG-1 und OGK-2 erfasst. Ich hoffe, wir werden 2015 mit der Integration von Mosenergo und MOEK klarkommen, sodass wir für 2016 die TKG-1 und OGK-2 in unsere Pläne aufnehmen können.

(Seite 12) Schlüsselprioritäten unserer Entwicklung sind der Aufbau einer optimalen Struktur der Produktionskapazitäten und die Umsetzung der Optimierungsprogramme unserer Gesellschaften. Allerdings gibt es in letzter Zeit kaum noch etwas, was sich optimieren ließe: Wir werden seit 2008 aufgefordert, „die Gürtel enger zu schließen“, daher sind wir seit 2008 damit befasst, immer neue „Löcher im Gürtel zu bohren“, bald wird es nicht mehr klar sein, wo noch „ein Loch gebohrt“ werden kann. Grundsätzlich zeigen jene Praxis und jene Sicherheitskennzahlen, die wir in unserem Land sehen und die an das Energieministerium berichtet werden, dass, ob wir es wollen oder nicht, die Betriebssicherheit der Energieblöcke zurückgeht, wobei gleichzeitig die Anzahl der Zwischenfälle sinkt, die durch das Personal verschuldet sind. Das bedeutet nur eins: Die Ausrüstungen werden älter, sie müssen ausgetauscht werden. Ich bin es schon müde, darauf auf jeder Konferenz, in jeder Beratung, bei jedem Treffen mit Aktionären und Investoren hinzuweisen: Wenn die Situation nicht geändert, wenn sie nicht grundsätzlich umgewandelt wird, werden wir uns bereits in mittelfristiger Perspektive mit sehr großen Problemen konfrontiert werden. Ausrüstungen werden nicht jünger. Jene Anlagen, die wir im Rahmen unserer Investitionsprogramme bauen, werden nicht gestatten, alle Probleme zu bewältigen, die mit den alten Kapazitäten existieren.

Das Problem der Existenz angeblich überschüssiger Kapazitäten ist meines Erachtens eine sehr schwierige Frage. Es ist nur leicht gesagt: „Lasst uns morgen 20 GW Kapazität stilllegen, von denen wir alle reden“. Nun, lasst uns das tun, soll jemand die Verantwortung auf sich laden, 20 MW Kapazität außer Betrieb zu setzen. Aber das ist nur Gerede, es gibt nicht einmal einen Mechanismus der Stilllegung solcher Kapazitäten. Stilllegung bedeutet aus meiner Sicht, ein Schloss an die Tür des Kraftwerks zu hängen, die erforderliche Sicherheit und Gefahrenfreiheit zu gewährleisten und fortzuziehen. Aus der Sicht unseres Staates und föderaler Behörden bedeutet Stilllegung, dass mir einfach kein Geld mehr gezahlt wird, ich aber trotzdem verpflichtet bin, dieses Kraftwerk aufrecht zu erhalten und im erforderlichen Modus zur erforderlichen Zeit anlaufen zu lassen. Ich halte das für falsch, für inkorrekt.

Ich bin bereit, Ihre Fragen zu beantworten.

**FRAGE:** Svetlana Turyalai, Zeitschrift „Energija Juga“ („Energie des Südens“). Herr Fyodorov, wie funktioniert heute das Wärmekraftwerk Adler? Während der Olympischen Spiele übernahm

es die Hauptlast, es wäre interessant zu wissen, wie es heute aussieht. Und, wenn Sie gestatten, zwei weitere Fragen. Im vorigen Jahr berichteten Sie auf ebensolcher Pressekonferenz von Plänen, Energieguthaben in Astrachan zu erwerben. Ist das passiert oder mussten Sie auf diese Pläne verzichten? Und hat die OGK-2 vor, an der Ausschreibung für den Bau des Wärmekraftwerks Noworossijsk teilzunehmen?

**DENIS FYODOROV:** Zum Kraftwerk Adler: Dort ist alles in Ordnung, es läuft in normalem Modus, mit normalem Ausnutzungsfaktor der installierten Kapazität. Wir haben Probleme mit 60-Megawatt-Dampfturbinen der Kraftmaschinen aus einem nahegelegenen Werk, wo mein Vater gearbeitet hatte – dem Turbinenwerk Kaluga. Dort gibt es Probleme mit dem Lauflager – dieses Problem haftet allen 60-MW-Maschinen dieses Herstellers an. Wir haben dieses Problem bis heute nicht gelöst, wir erwarten eine Lösung vom Hersteller, jetzt haben wir die Garantiefrist für diese Maschinen verlängert. Ernsthafte Probleme mit diesen Maschinen haben nicht nur wir allein, sondern auch unsere Kollegen aus anderen Energiegesellschaften. Mit dem Kraftwerk Adler sind wir im Großen und Ganzen zufrieden. Dort gibt es keinen nennenswerten Lastrückgang: Es hatte geheißen, das Kraftwerk werde mit Null-Last still stehen, es befinde sich in einem Sackgassenknoten, doch wir haben keine Probleme dieser Art. Der Nutzungsfaktor der installierten Kapazität fällt nicht aus dem Rahmen des landesdurchschnittlichen Nutzungsfaktors.

Zu Astrachan: Ich habe über den Bau des Kraftwerks für den Gebrauch des Gasverarbeitungswerkes Astrachan gesprochen. Wir hatten die Planung zu 99 Prozent abgeschlossen und bereits die Glavgoexpertisa, die staatliche Begutachtungsbehörde, angesprochen. Die Gazprom stellte uns ein Grundstück zur Verfügung, doch der Bau des Kraftwerks ist momentan in Frage gestellt, und zwar wegen der ziemlich starken Änderung der Kursdifferenzen plus hohe Kosten der Hilfsausrüstungen. Bei den Hauptanlagen – Gasturbinen, Dampfturbinen, Kesselanlagen – wirkt sich die sinkende Nachfrage aus, sodass die Hersteller versuchen, im Preis beweglich zu sein. Hinzu kommt, dass Ausländer den russischen Markt auch nicht verlieren möchten und für ihre Anlagen recht ordentliche Rabatte anbieten. Die Ausrüstungen indes, die in der tagtäglichen Produktionspraxis genutzt werden, werden immer teurer. Aus diesem Grunde gibt es Probleme unter dem Gesichtspunkt des wachsenden Investitionsaufwands im Kraftwerksbau. Wir werden das alles analysieren. Vorerst haben wir die Arbeit an diesem Projekt eingestellt. Wenn wir die Prozedur mit der Glavgoexpertisa abgeschlossen haben, werden wir alles erneut bewerten und schauen, ob das Vorhaben lohnt oder nicht.

Was nun das 600 MW-Wärmekraftwerk Noworossijsk auf Taman betrifft: Auf der Webpage des Energieministeriums wurden vor kurzem die Ausschreibungskonditionen platziert. Ich glaube, diese Konditionen werden Investoren abschrecken. Sie sind viel schlechter als in Verträgen über Kapazitätsverkauf, obwohl wir inzwischen auch begreifen, dass die Konditionen des Kapazitätsverkaufs den aktuellen Gegebenheiten nicht mehr angemessen sind. Deswegen lautet der Punkt Nummer eins: Es kommt unbedingt darauf an, die Konditionen zu ändern, um Investoren für dieses Projekt zu gewinnen. Das ist mein persönlicher Standpunkt. Und zweitens müssen für den Bau dieses Kraftwerks realistische Fristen definiert werden. Ende 2017 ist aus meiner Sicht schlichtweg unrealistisch. Drittens muss man begreifen, wer sich mit der Infrastruktur beschäftigen wird und wie. Im erwähnten Projekt in Adler gab es einen recht beachtlichen Rückstand bei der Infrastruktur gegenüber dem Baufortschritt unseres Kraftwerks. Wir hatten das Kraftwerk eher gebaut als die Infrastruktur fertig war. Wenn es Probleme gab, lösten wir sie gemeinsam mit Olympstroy und mit unseren Kontrahenten, darunter auch mit Netzwerksorganisationen. In diesen Dingen muss auch alles exakt geregelt sein: Es muss wirtschaftlich attraktiv sein, es müssen komfortable und klare Fristen da sein und es muss Klarheit hinsichtlich externer Infrastruktur bestehen. Erst dann lässt sich etwas analysieren. Im Moment erwägen wir keine Beteiligung an diesem Projekt.

**FRAGE:** Olga Myagchenko, Zeitung „Delowoi Petersburg“ („Geschäftlicher Petersburg“). Meine Frage betrifft die Schulden der Verbraucher für kommunale Ressourcen. Es ist nur eine Frage, aber sie besteht aus mehreren Teilen.

In erster Linie interessieren mich natürlich die Schulden von Verbrauchern in Petersburg bei der TKG-1 - die überfällige Verschuldung hat bereits fünf Milliarden Rubel erreicht. Wie wollen Sie gegen die wachsende Verschuldung vorgehen? Sie sagten auf der Pressekonferenz 2014, Sie würden die Installierung eines eigenen Billingsystems in Petersburg erwägen, diese Idee ist aber bislang nicht realisiert. Es ging auch darum, mit Verbrauchern kommunaler Ressourcen zu Direktverrechnungen überzugehen, das konnte bislang aber auch nicht realisiert werden. Wie lässt sich aus Ihrer Sicht heute real das Wachstum der Verschuldung unterbinden? Dies ist der erste Teil der Frage.

Zweiter Teil: Falls es theoretisch möglich ist, das Wachstum der Verschuldung zu stoppen, ist es möglich, diese überfälligen Schulden einzutreiben? Oder lassen sie sich mit keinerlei Methoden eintreiben, da die Managementgesellschaften keinerlei Guthaben besitzen, mit denen sie diese Verschuldung löschen könnten? Wie lässt sie sich eintreiben, oder wird man sie abschreiben müssen?

Tritt Ihre Gesellschaft mit irgendwelchen Initiativen zur Novellierung der Gesetzgebung auf, um diese Frage systemumfassend zu regeln?

**DENIS FYODOROV:** Wir haben es in Petersburg mit einer ziemlich komplizierten Situation zu tun. Weshalb wurden kein Billing und kein Übergang zu Direktzahlungen realisiert? Es gab Absprachen mit dem vorherigen Vizegouverneur der Stadt, Vladimir Lavlentsev, über die Realisierung derartiger Projekte. Leider wurde der Vizegouverneur gewechselt, momentan verhandeln wir mit dem neuen Vizegouverneur. Vorerst bekommen wir nur zu hören: „Wartet ab, lasst uns schauen, was da Sache ist, wir werden euch helfen“.

Hinsichtlich der Eintreibung überfälliger Schulden muss man realistisch sein: einen gewissen Teil der Schulden werden wir abschreiben müssen. Das liegt auf der Hand. Das, was gerichtlich entschieden ist, wofür es Vollstreckungsbefehle gibt, machen wir geltend, lassen die Konten blockieren und zwingen Managementgesellschaften zur Zahlung. Das, was wir nicht erwirken können, werden wir abschreiben. Aber ich will darauf hinweisen, dass mindestens 30 bis 35 Prozent der überfälligen Verschuldung Schulden aus dem Haushalt finanzierter Organisationen sind. Ich glaube, der Haushalt selbst, die Stadt selbst müsste an der Rückzahlung dieser Mittel interessiert sein. Wir haben der Stadt mehrfach gesagt: „Holt das Geld rein, wir werden es nicht als Gewinn unserer Gesellschaft verbuchen, sondern für erforderliche Reparaturen an Wärmenetzen der Stadt verwenden“. Die Summe, die Sie nennen, die fünf bis sieben Milliarden Rubel, ist recht beachtlich, sie kann die Situation mit der Wärmeversorgung der Verbraucher in Sankt Petersburg wesentlich, ich sage nicht qualitativ, aber doch wesentlich ändern, wenn sie im Verlauf von 5 bis 6 Jahren dafür verwendet wird. Vorerst sehen wir leider keine Bewegungen in unsere Richtung und erhalten von der Verwaltung Sankt Petersburgs keine nennenswerte Unterstützung.

Änderungen an der föderalen Gesetzgebung werden vorgenommen. Ein neues föderales Gesetz, das recht ernste Strafen für Managementgesellschaften und insgesamt für Verbraucher bei ausbleibender Bezahlung kommunaler Dienstleistungen vorsieht, wurde in zweiter Lesung diskutiert. Ich hoffe, dass es auf der Herbsttagung verabschiedet wird. Buchstäblich gestern hatten sich alle versammelt und in der Arbeitsgruppe neue Änderungen an diesem föderalen Gesetz besprochen. Ich hoffe sehr, dass es verabschiedet wird, mag es die Situation nicht gerade qualitativ verändern, aber doch die Zahlungsmoral beeinflussen. Dies als erstes. Als zweites

kommt es natürlich darauf an, den Ansatz zu ändern. Wenn ein Verbraucher heute nicht zahlt, schalten wir ihn von der Wärme ab, aber zu uns kommt der Staatsanwalt und wir werden auf dem Verwaltungsweg wegen ausbleibender Versorgung von Verbrauchern mit Wärme bestraft. Das heißt, die Schuld liegt beim Verbraucher, bestraft werden aber wir, die gewissenhafte Partei wird mit einer Strafe belangt. Das eben ist aus meiner Sicht eine völlig falsche Vorgehensweise, der Verbraucher muss bestraft werden.

Wir haben bislang von aggressiven Methoden des Kampfes gegen Schuldner Abstand genommen. Uns wird in Moskau und auch in Sankt Petersburg häufig angeboten, die Verbraucherschulden abzutreten. Was heißt aber Verbraucherschulden abtreten? Das heißt, wir geben sie an eine Inkassofirma mit irgendeinem Discount ab, und der Eintreiber sperrt den Schuldner daraufhin Auslandsreisen, nimmt ihnen ihre Autos, irgendwelche Vermögensgegenstände usw. weg. Für ein sozial orientiertes Unternehmen ist das keine richtige Aufgabenstellung, aber wenn sich die Situation weiter verschlechtert, werden wir möglicherweise versuchen, von den Managementgesellschaften die Schulden unmittelbarer Verbraucher einzutreiben.

Wir gehen in einigen Bezirken von Sankt Petersburg teilweise zum Billing und zu direkten Zahlungen über. Vorerst erwarten wir aber doch, dass der neue Vizegouverneur uns auch zum Wärmenetz von Sankt Petersburg etwas sagt, ob die Stadt diese Gesellschaft braucht oder nicht und wie die Stadt insgesamt die weitere Entwicklung der Situation in Sachen Qualität und Sicherheit der Wärmeversorgung der Verbraucher, eventuelle Zuschüsse oder noch etwas sieht.

Ich sage es nochmals, wir sind bereit, das Wärmenetz von Sankt Petersburg der Stadt mit Zahlungsaufschub über 20 Jahre zu verkaufen. Wir sind bereit, Zuschüsse zu beziehen und diese in die Netze durch Erhöhung des Anteils der Stadt am Wärmenetz zu investieren. Wir sind zu verschiedenen Optionen bereit. Doch momentan ist es offenkundig, dass die Gesellschaft an und für sich verlustbringend ist, wir weisen dort formal eine Null-Bilanz aus, um in der Lage zu sein, Kredite aufzunehmen usw., doch in Wirklichkeit ist die Gesellschaft verlustbringend und lebt nur auf Kosten der TGK-1. Die gesamte Newskij-Filiale, der sämtliche Heizkraftwerke von Sankt Petersburg gehören, ist extrem unrentabel. Das heißt, wir haben in Petersburg Verluste nicht allein wegen der Transportkomponente der Wärmeversorgung, sondern auch wegen der Stromerzeugung.

Diese Situation muss geändert werden. Ich bin sicher, der erste Schritt muss der Übergang zur physischen Methode der Verteilung von Brennstoffkosten sein – so, wie das gegenwärtig Fortum in Tscheljabinsk und Tjumen macht, so, wie dies seit sehr langer Zeit in Moskau praktiziert wird. Das wird für die Stadt etwas schmerzlich sein, aber wir sehen momentan keine anderen Methoden. Sie haben gesehen, dass Fortum in Tscheljabinsk einen Gerichtsprozess gewann: Die Administration hatte versucht, den Übergang zur physischen Methode der Kostenverteilung zwischen Elektroenergie und Wärme zu untersagen, aber Fortum setzte sich in der ersten Instanz durch. Deswegen haben wir ebenfalls derartige Schritte initiiert, die mit der Umstellung auf die physische Methode verbunden sind, um unsere aktuellen Verluste wenigstens teilweise zu kompensieren.

**FRAGE:** Konstantin Bobylyov, Zeitung „Globus“. Im Wärmekraftwerk Serow werden seit mehreren Jahren zwei neue Anlagen gebaut, die Bauarbeiten führte die Organisation E4 aus. Dort stellten sich gewisse Probleme mit dieser Gesellschaft ein, meines Wissens wurde der Vertrag mit ihr gekündigt. Daher ergeben sich Fragen. Ist der neue Auftragnehmer definiert? Wurde die Organisation E4 für Verletzung der Fertigstellungstermine bestraft? Und wie hat sich diese ganze Situation auf den Bau ausgewirkt, in welcher Phase befindet sich jetzt dieses Bauvorhaben und wann werden die Objekte in Betrieb genommen?

**DENIS FYODOROV:** Die Situation mit E4 ist klar, sie wurde schon in allen Medien geschildert. Zu unserer großen Genugtuung haben wir dort faktisch eigenes Management eingeführt. E4 baute für uns zwei Energieblöcke – in Serow und in Tscherepowez. In Tscherepowez führten wir faktisch bereits vor anderthalb Jahren eigene Verwaltung ein, wodurch wir den Block vor Eintreten jener Probleme in Betrieb nehmen konnten, die heute auf die E4 hinabgestürzt sind. In Serow hatten wir es leider aus jeweils unterschiedlichen Gründen nicht geschafft. Ich will hier dem Firmenmanagement keine Vorwürfe machen: Ich schätze das E4-Management als qualifiziert und versiert ein, sie taten in der entstandenen Situation alles, was sie konnten. Es gab subjektive Ursachen: hohe Verschuldung usw., die sie daran hinderten, dieses Projekt zu Ende zu führen.

Wir haben den Vertrag mit E4 inzwischen tatsächlich gekündigt und die Realisierung des Kraftwerksprojekts Serow auf eine 100prozentige Tochter der Gazprom Energoholding, die OGK-Investproject, übertragen. Dort gibt es ein erfahrenes Management, das sich seit langem mit dem Bauprojekt für diesen Energieblock befasst, deswegen wird der Energieblock 2015 anlaufen. Es gibt bestimmte Probleme, aber ich glaube, wir werden damit fertig. Den zweiten Energieblock werden wir wegen der veränderten wirtschaftlichen Situation und auch aus dem Grunde nicht mehr bauen, dass der Markt an dieser Kapazität vorerst keinen Bedarf hat. Die E4 haben wir auf dem Rechtsweg verklagt. Wir begreifen, dass dort neben uns Banken und andere Kontrahenten Schlange stehen. Vorerst ist dort keine Konkursüberwachung und vor allem keine Konkursverwaltung eingeführt worden. Wenn es soweit ist, werden wir versuchen, etwas zu bekommen.

Unser Hauptproblem ist der hängen gebliebene Energieblock, der auf die Baustelle von Serow-2 kommen sollte. Er wurde uns nicht übergeben, obwohl es bereits vor einem Jahr hätte passieren müssen, und zwar aus dem Grunde, dass beim Umladen im Hafen von Antwerpen ein 420-MW-Generator ins Wasser fiel und versank – ein Unglück kommt nie allein. Er lag dann lange auf dem Boden und eignet sich verständlicherweise für keinerlei Nutzung mehr, deswegen wurde er an uns auch nicht ausgeliefert. Aus unserer Sicht läuft dieser Block Gefahr, die Konkursmasse zu ergänzen. Das ist also das Problem. Er ist bei uns allerdings verpfändet, wir haben da 95 Prozent aller Mittel bezahlt. Das einzige, was uns rettet, ist, dass der Pfand 70 Prozent im Konkurs ausmacht, die wir und keine anderen Firmen bekommen, die da Schlange stehen. Vorerst aber sehen wir keine Perspektiven, jene Erlöse einzutreiben, die uns entgangen sind, und unsere Direktverluste zu kompensieren, falls die E4 für bankrott erklärt wird.

**FRAGE:** Vera Voloshinova, Zeitung „Molot“. Ich habe zwei Fragen. Es gab die Information, dass die Inbetriebnahme des neunten Blocks des Überlandkraftwerks Nowotscherkassk verschoben werde. Sagen Sie bitte, hat sich diese Situation auf den Kohlenmarkt im Gebiet Rostow ausgewirkt? Wie bewerten Sie insgesamt diese Situation, da es, soweit ich mich erinnern kann, in zurückliegenden Jahren zwischen der Kohlen- und der Energiebranche gewisse Unstimmigkeiten gegeben hatte.

Und die zweite Frage. Im Kraftwerk Nowotscherkassk hielt Ende März dieses Jahres der Rat der Produzenten von Elektroenergie eine Sitzung ab. Sie galt den Abnahmekriterien auf dem Markt für konkurrierende Kapazitäten. Es ging darum, was zu tun wäre, um im Lichte des Vorschlags des Präsidenten der Russischen Föderation bezüglich einer Diversifizierung der in Kraftwerken genutzten Brennstoffe mit Kohle betriebenen Wärmekraftwerken ebensolche Konditionen zu sichern wie Kraftwerken, die andere Brennstoffe verwenden.

**DENIS FYODOROV:** Zum Kraftwerk Nowotscherkassk: Da hat es in der Tat eine Verschiebung gegeben. Ich hoffe, dass wir Mitte nächsten Jahres den Block anlaufen lassen. Es ist der erste Block dieser Art, er wird mit Kohle betrieben, es ist ein komplizierter Block auf der

Basis der Wirbelschichtfeuerung. Es gibt Probleme mit dessen Bau, sie liegen nicht an der Finanzierung oder an allgemeinwirtschaftlichen Situationen. In Russland wurden einfach keine Blöcke dieser Art gebaut, und die Pläne, die wir mit unserem Bauunternehmer hatten, gingen leider aus verschiedenen Gründen nicht in Erfüllung.

Was nun den Kohlenmarkt angeht: Dort ist die Situation wirklich schlimm genug. Wir wurden zum Gouverneur zitiert und mit der Todesstrafe bedroht, weil wir Kohle nicht aus Rostow, sondern aus der Ukraine kauften, die zu jenem Zeitpunkt billiger war. Wir hatten einen gewissen Kompromiss erzielt und Verträge unterschrieben, die jedoch nicht erfüllt werden, und zwar häufig in erster Linie durch die Kohlegesellschaften. Der Währungskurs hat sich geändert – also geht die Kohle in den Export. Hatten wir im vorigen Jahr in unserer Brennstoffbilanz einen Kohleanteil von etwa 90 Prozent, so sind es in diesem Jahr rund 50 Prozent. Wir stellten uns auf Gas um, weil wir keine Kohle bekommen. Wir sind momentan gezwungen, auf magere Kohle aus anderen Regionen zurückzugreifen, um unsere Brennstoffbilanz abzudecken. Vorerst kommen noch keine Kohleproduzenten und klagen, wir wären schlechte Kunden. Obwohl ich sicher bin, sobald sich die Situation auf den Weltmärkten für Kohle geregelt und die nationale Währung sich stabilisiert hat, kommen alle wieder und sagen: „Jungs, wollt ihr nicht unsere Kohle für mehr Geld kaufen?“.

Wir leben in der Situation, in der wir halt leben. Wie ich schon sagte, hat leider niemand, ob es Maschinenlieferanten für unsere Kraftwerke, Kohlegesellschaften oder Firmen, die uns mit Erdölprodukten beliefern, sind, einen Price-cap, eine Höchstpreisregulierung. Diesen Price-cap haben nur wir. Sie richten sich nach der Exportalternative und setzen ihre Produkte ab. Sie werden von niemandem reguliert. Man kann sie weder beim Gericht, noch bei dem Föderalen Antimonopolservice verklagen, da sie ja gewissermaßen auf dem Markt agieren. In der Elektroenergie haben wir gleichsam einen Markt und gleichsam einen Price-cap. Mit Kohle werden wir in unzureichenden Mengen beliefert, sie kommt in minderwertiger Qualität, wir brennen sie mit Gas nach. Eigentlich stellt es sich so dar, dass an uns, falls wir es ohne Umschweife ausdrücken, das geliefert wird, was für den Export nicht geeignet ist. Das ist es.

Zu den Kohlekraftwerken: Wir befassen uns in letzter Zeit aktiv mit diesem Thema, denn es gibt in der Tat Probleme mit der Konkurrenzabnahme der Kapazitäten von Kohlekraftwerken. Dafür gibt es objektive Ursachen. Permanente Kosten sind in Kohlekraftwerken augenscheinlich höher als in Gaskraftwerken, obwohl Kohlekraftwerke heute auf dem Day-ahead-Markt wesentlich wirksamer sind als Stromerzeugung mit Gas. Wir sind der Auffassung, dass Konkurrenzabnahme von Kapazitäten in ihrer aktuellen Form die Schließung von Kohlekraftwerken in Zentralrussland zur Folge haben wird. Angesichts des Umstands, dass bei uns mit 85 und mehr Prozent der überwiegende Teil der Elektroenergie im europäischen Teil des Landes mit Gas erzeugt wird, halte ich es für grundsätzlich wichtig, den Betrieb von Kohleblöcken aufrecht zu erhalten.

Wir sollten außerdem begreifen, dass hinter den Kohleblöcken die Bergarbeiter stehen, es sind also soziale Auswirkungen möglich. Stilllegung von drei bis vier Energieblöcken des Kraftwerks Nowotscherkassk, was unter den Bedingungen der jetzigen Konkurrenzabnahme von Kapazitäten grundsätzlich möglich ist, wird bewirken, dass wir dort den Verbrauch von Kohle auf weniger als die Hälfte reduzieren. Das aber wird zur Folge haben, dass mehrere Kohle fördernde Betriebe - wir kennen die Situation in den Kohlegruben des Gebiets Rostow recht gut - geschlossen werden. Die Bergleute gehen dann auf die Straße.

Nehmen wir das Überlandkraftwerk Tscherepowez, das Kohle aus Inta verheizt. Wenn es stillgelegt wird und nicht einen gewissen Sondertarif als Stromerzeugung mit Kohle erhält bzw. wenn nicht ein gewisser Mechanismus installiert wird, werden wir es dort mit großen Problemen

zu tun bekommen, denn die Stadt Inta, das ist die Republik Komi, lebt faktisch von Kohle. Wir sind einer der Hauptverbraucher dieser Kohle. Deswegen sollten bei derartigen Entscheidungen alle Faktoren beachtet werden. Das Energieministerium hat mittlerweile unsere Empfehlungen zur Kenntnis genommen und von uns Angaben zu einer Art Muster-OPEX für Kohlebergwerke angefordert. Wir haben ihnen diese Daten geschickt, und jetzt wird daran gearbeitet. Wir diskutieren, wie sich in Zentralrussland Kohlekraftwerke erhalten lassen.

**FRAGE:** Lyudmila Kovalevskaya, Zeitung „Stawropolskaja Prawda“. Das Projekt der Dampf-Gas-Anlage im Überlandkraftwerk Stawropol wurde auf das Kraftwerk Serow übertragen. Wie sehen aber Ihre Perspektiven aus? Experten sprechen von 90prozentigem Verschleiß der Anlagen.

**DENIS FYODOROV:** Ich würde nicht so pessimistisch von 90 Prozent sprechen. Das Kraftwerk Stawropol gehört nicht einmal zu den Kraftwerken, in denen wir ernsthafte Probleme sehen. Deswegen ist dort aus der Sicht der Betriebssicherheit des Kraftwerks alles mehr oder weniger in Ordnung.

Zum Block: Nein, wir planen keine neuen Investitionsprojekte. Wir haben in Russland insgesamt einen Überschuss von 20 Gigawatt, die Kapazitäten sind nicht voll ausgelastet. Deswegen existieren im Moment keine Perspektiven für den Bau neuer Energieblöcke in Stawropol.

**FRAGE:** Dina Khrennikova, Agentur Bloomberg. Herr Fyodorov, ich habe zwei Fragen. Erstens, wegen der Ausrüstungen. Erwägen Sie Varianten des Einkaufs von Ausrüstungen in Asien oder einer gemeinsamen Herstellung mit asiatischen Partnern in Russland? Das wäre möglicherweise keine schlechte preisliche Lösung, was glauben Sie?

Die zweite Frage betrifft die IPO. Sie sagten heute in Ihrem Interview, es gebe die Option der Platzierung an einer asiatischen Börse. Liegt da schon eine grundsätzliche Entscheidung vor und nur die Termine sind unklar? Oder ist diese asiatische Börse womöglich eine Zwischenetappe und es gibt keine Entscheidung?

**DENIS FYODOROV:** Mit der IPO ist das tatsächlich eine vorläufige Etappe, es gibt keine Entscheidung. Früher fanden Investorentage der Gazprom in London und New York statt, in diesem Jahr reisten wir nach Hongkong und Singapur und haben dort bei Arbeitstreffen großes Interesse asiatischer Investoren für die russische Energiewirtschaft gesehen. Außerdem haben wir hier Arbeitstreffen durchgeführt, zu uns kommen Kollegen, unter anderem aus China, die bereit sind, nicht nur sämtliche Ausrüstungen zu liefern, sondern sich auch mit ihren Finanzen zu beteiligen, sich als Partner unseren Investitionsprojekten anzuschließen. Deswegen glauben wir, dass der asiatische Markt heute – dass ist eine oberflächliche Analyse – interessanter sein kann als eine IPO etwa in London. Das aber ist wiederum einfach so eine Idee.

Ich glaube, wir werden im Verlauf dieses Jahres schauen, wie sich die Situation auf den Finanzmärkten entwickelt. Im nächsten Jahr fangen wir an, konkreter vorzugehen und werden auch bereits die Endtermine der Inbetriebnahme der meisten unserer Projekte erkennen, wir werden schauen, welche Entscheidungen es in diesem Jahr in Sachen Konkurrenzabnahme von Kapazitäten gibt, werden unsere Prognosen definieren und uns dann, dementsprechend im nächsten Jahr, mit der Börse und mit der IPO-Abwicklung festlegen. Die Entscheidung liegt allerdings nicht bei der Gazprom Energoholding, die Entscheidung liegt bei der Gazprom.

Zu asiatischen Ausrüstungen. Erstens: Der zehnte Block des Überlandkraftwerks Troizk stammt vollständig aus China. Wir werden ihn entweder in diesem Jahr oder im ersten Quartal des nächsten Jahres anlaufen lassen. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass sich asiatische

Ausrüstungen ohne Weiteres nutzen lassen. Im Energieblock PGU-420 im Heizkraftwerk-16 in Moskau steht eine komplette Schaltanlage mit SF6-Isolierung aus China. Wir haben mit dieser Ausrüstung heute keinerlei Probleme. Wir verhandeln mit asiatischen Firmen sowohl über Nachverdichtungskompressoren als auch über generierende Ausrüstungen. Wir bieten ihnen an, an Ausschreibungen für die Lieferung von Ausrüstungen aktiver teilzunehmen. Unsere Partner aus europäischen Firmen haben es übrigens wahrgenommen und sind jetzt bestrebt, asiatischen Firmen durch ernsthaftes Dumping den Zugang zu unserem Markt zu verbauen.

**FRAGE:** Anastasiya Lyrchikova, Agentur Reuters. Meine Frage geht auf Ihr Interview zurück, auf das Sie sich heute wiederholt berufen. Sie sagten, nach Ihren Schätzungen sei momentan die Situation günstig für den Aufkauf von Aktien generierender Unternehmen mit dem Ziel einer Einheitsaktie. Heißt es, dass Sie bereit sind, großen Minderheitsaktionären Ihrer Energieunternehmen deren Anteile abzukaufen? Nehmen Sie unter anderem Verhandlungen mit der Regierung von Moskau auf? Und, in Fortsetzung dieses Themas, betreffend den Vorschlag der Fortum, ihren Anteil an der TKG-1 in Wasserkraft-Guthaben der TKG-1 zu konvertieren: Könnten Sie die Konditionen nennen, unter denen Sie bereit wären, dieses Angebot anzunehmen? Und führen Sie mit ihnen konkrete Verhandlungen?

**DENIS FYODOROV:** Zur aktuellen Situation auf Wertpapiermärkten. Jawohl, wir meinen, sie hätte den Boden erreicht und werde sich kaum mehr weiter verschlechtern. Wir sahen nun ein ernsthaftes Wachstum der Aktien etwa der OGK-2, die binnen einem Monat faktisch von 18 auf 30 Kopeken gestiegen sind. Dies zeugt im Grunde genommen davon, dass die Märkte am Boden liegen, und wir arbeiten daran, Aktien unserer Unternehmen aufzukaufen. Verhandlungen mit der Regierung von Moskau und mit Fortum kann ich nicht kommentieren. Das sind Geschäftsverhandlungen, sodass meine Kommentare dazu fälschlicherweise als Insider-Information bewertet werden können.

Zu den Wasserkraft-Guthaben will ich nochmals das sagen, was ich in meinem Interview sagte. Erstens: Wir haben kein großes Interesse am Verkauf unserer Wasserkraft-Guthaben. Zweitens: Wir sind bereit, uns Angebote verschiedener Käufer anzuhören, falls sie kommen sollten. Drittens: Ein Geschäft kommt nur dann zustande, wenn eine Reihe von Voraussetzungen gegeben ist: durch die Parteien abgestimmter Preis, durchgeführte rechtliche Bewertung und einvernehmliche Zustimmung der Aktionäre. Und eine ganze Reihe weiterer Unterlagen: Entscheidung der Antimonopolbehörde, Entscheidung der Kommission für ausländische Investitionen usw. Es ist ein großer Umfang an Arbeit und Papieren. Momentan liegt keines dieser Dokumente vor. Was aber die Frage angeht, welche Verhandlungen und mit wem wir führen – wir führen Verhandlungen mit vielen.

**ANASTASIYA LYRCHIKOVA:** Sie wollen die Verhandlungen mit der Regierung von Moskau und Fortum nicht kommentieren, aber Verhandlungen mit der Regierung von Moskau über den Kauf des Anteils an Mosenergo werden doch geführt?

**DENIS FYODOROV:** Seit 2010 der Bürgermeister gewechselt hatte, finden diese Verhandlungen von Zeit zu Zeit statt. Vorerst konnten wir zu keiner Einigung gelangen.

**MODERATOR:** Wir bekommen auch Fragen durchs Internet. Es gibt zwei Fragen von Dmitry Bulgakov von der Deutschen Bank. Zu Dividenden 2015: Ist das Management oder der Aktionär bereit, in den generierenden Tochtergesellschaften mehr als 25 Prozent vom Reingewinn als Dividenden auszuschütten? Unter den aktuellen Bedingungen scheinen die 15 Prozent bei der OGK-2 oder 25 Prozent bei der TKG-1 und Mosenergo wenig lukrativ. Und eine zweite Frage: die Ursachen für die Übertragung des Managements von Mosenergo und MOEK auf Gazprom

Energoholding? Der Generaldirektor von MOEK und Mosenergo Vitaly Yakovlev geht — wird da das Management nicht in Schwierigkeiten geraten? Was ist der Grund dafür?

**DENIS FYODOROV:** Zu den Dividenden 2014 habe ich mich schon geäußert. Ich glaube, die Dividenden sind mehr als beachtlich. Mit Mosenergo gibt es tatsächlich ein gewisses Problem, das damit verbunden ist, dass der russische Buchführungsstandard verschiedene Papiergewinne und – Verluste berücksichtigt. Deswegen können die Aktionäre von Mosenergo sich in der Tat als etwas benachteiligt betrachten. Damit bin ich einverstanden, aber hinsichtlich der OGK-2 und TKG-1 bin ich nicht einverstanden. Bei der TKG-1 gibt es sehr gute Gewinne, bei der OGK-2 gibt es sehr gute Gewinne, das Volumen der Dividenden wächst wesentlich – 25 Prozent sind meines Erachtens eine durchaus ordentliche Zahl. Was aber höhere Zahlen angeht – bei uns steht in unserer Dividendenpolitik geschrieben „bis 35 Prozent“, deswegen werden wir auf die Ergebnisse 2015 und darauf schauen, was mit der Konkurrenzabnahme von Kapazitäten 2016 los sein wird. Dann werden wir unsere Entscheidungen treffen.

Also, nochmals: Ich bin nicht der Auffassung, dass wir unsere Aktionäre und Investoren irgendwo hintergehen. Wir sind bestrebt, alle Vorschläge zu berücksichtigen und alle Konditionen einzuhalten, die vereinbart wurden. Bei der OGK-2 haben wir keine Dividenden aus dem Verkauf des Ondskaja Wasserkraftwerks verteilt, wovon wir seinerzeit gesprochen hatten, aber das liegt nur daran, dass es uns nicht gelungen ist, das Wärmenetz von Sankt Petersburg zu veräußern, und zwar „dank“ der Gesellschaft Fortum, die diese Entscheidung blockiert hatte. Wir waren gezwungen, die Mittel aus dem Verkauf des Ondskaja Wasserkraftwerks für die Finanzierung und Reparatur der Wärmenetze in Sankt Petersburg zu verwenden. Also sollten unsere Minderheitsaktionäre ihre Fragen an unsere Kollegen richten, die Mitglieder des Aufsichtsrates der Fortum, die dem Aufsichtsrat der TKG-1 angehören, und nicht an mich.

Ich unterstreiche nochmals, wäre es uns zu dem Zeitpunkt gelungen, die Firma Wärmenetz von Sankt Petersburg zu verkaufen, wären wir erstens ein verlustbringendes Guthaben mit recht hoher Verpfändung los geworden, und zweitens hätten wir zwei Milliarden Rubel an Dividenden verteilt, die wir durch den Verkauf des Ondskaja Wasserkraftwerks erwirtschafteten. Wir hatten dafür gestimmt, doch unsere Kollegen von der Fortum blockten diese Lösung ab. Dies ist das einzige Versprechen gegenüber den Aktionären, das wir nicht eingehalten haben. Ob im nächsten Jahr mehr da ist, werden wir an der Resultaten von 2015 sehen und schauen, was wir in unseren Plänen für 2016 haben.

Wegen der Übertragung des Managements auf Gazprom Energoholding: Wir haben uns seit langem darauf vorbereitet, ein beträchtlicher Teil der Funktionen war bereits uns überlassen worden. Zuerst gab es Agentenverträge, jetzt sind wir einfach dabei, zu einem deutlichen, nachvollziehbaren und transparenten Mechanismus der Verwaltung dieser Guthaben überzugehen. Wir haben es immer erklärt. Wir kennen diese Gesellschaft recht gut, das Management von Mosenergo befindet sich im selben Gebäude wie das Management der Gazprom Energoholding, MOEK liegt in einer Entfernung von 15 Minuten. Ehrlich gesagt, sehe ich keine Geschichten, die mit irgendwelchen Schwierigkeiten im Management verbunden wären, es ist eine vor langer Zeit getroffene Entscheidung.

Zur Kündigung von Vitaly Yakovlev – das war seine Entscheidung, die Entscheidung aus diesem Geschäft auszuschneiden und sich in etwas anderem zu versuchen. Wir sind Herrn Yakovlev sehr dankbar, er hat große Arbeit geleistet, vieles strukturiert und den Prozess „sparsamer Produktion“ bei Mosenergo in Gang gesetzt, der uns gestattete, alljährlich recht viel Geld einzusparen. Deswegen haben wir an Herrn Yakovlev keine Fragen, wir sind ihm für die Arbeit dankbar, die er in den Gesellschaften leistete.

**FRAGE:** Elena Voskanyan, Zeitung „Energetika i Promyshlennost Rossii“ („Energiewirtschaft und Industrie Russlands“). In letzter Zeit wird sehr viel von alternativer Kesselanlage gesprochen, aber Sie sind kein Anhänger dieser Methode. Schildern Sie bitte warum und wie Sie sich den Mechanismus der Beschaffung von Investitionen in die Rekonstruktion der Netze vorstellen?

**DENIS FYODOROV:** Sie haben es sehr sanft ausgedrückt, dass ich kein Anhänger bin. Ich bin ideologischer Gegner dieser Methode, obwohl wir unter allen generierenden Gesellschaften das meiste Geld für die Bezahlung von Analysen und Beratung ausgegeben haben, da unser Wärmegeschäft das größte ist.

Warum? Wärme ist ein soziales Produkt, wir aber sind ein nördliches Land. In einigen Regionen dauert die Heizungsaison acht bis neun Monate. Wir schlossen die Heizungsaison in Moskau Ende April ab, im Mai haben wir aber bereits eine Beratung im Bürgermeisteramt über die Vorbereitung auf die neue Heizungsaison. Sie endet im Grunde genommen nie und läuft ununterbrochen. Was ist mit alternativer Kesselanlage gemeint? Die Wärmetarife sollen einfach losgelassen werden. Der Staat greift in deren Regulierung nicht ein, er gibt eine gewisse Höchstgrenze, die durch ein gewisses Kalkulationsmodell definiert wird, und dann ist es an sich das Problem der einheitlichen Wärmeversorgungsorganisation, aus welchen Quellen sie die Wärme holt. Zwecks Maximierung der Gewinne muss sie diese von den effektivsten Gesellschaften mit den niedrigsten Selbstkosten kaufen.

Dies in der Theorie. In der Theorie sieht alles in der Tat ideal aus. Doch in dieser unserer Welt gibt es nichts Ideales, und schon gar nicht eine ideale oder alternative Kesselanlage. Wir haben den Preis einer Kesselanlage in Moskau mit, sagen wir, drei Millionen Rubel veranschlagt. Soll doch jemand für eine beliebige Summe irgendwo in der Umgebung des Heizkraftwerks-12 an der Berezhkowskaja Uferstraße eine Kesselanlage bauen. Wird dort wenigstens jemand für eine beliebige Summe eine Kesselanlage bauen oder nicht? Das findet überhaupt keine Anwendung. Wenn wir sieben Heizkraftwerke stilllegen, die in der TGK-1 keine Konkurrenzabnahme von Kapazitäten bestanden haben, müssen wir in Petersburg ein- bis zweitausend Kesselanlagen bauen – das ist die Infrastruktur, Netze und Abwasser, Gas usw. Das ist aus meiner Sicht schlechthin unmöglich.

Selbst in verschiedenen Stadtbezirken von Moskau werden die Baukosten von Wärmequellen - ob als Alternative oder als Ersatz – völlig unterschiedlich sein. Ich bin sicher, dass unser Staat nie auf die Regulierung der Wärmetarife verzichten wird. Die Reform unserer Elektroenergiewirtschaft läuft seit 2002, jetzt schreiben wir das Jahr 2015, es sind so viele Jahre vergangen, der Staat hat aber auf Regulierung immer noch nicht verzichtet. Einigen unserer Schätzungen zufolge werden bis zu 60 Prozent der Elektroenergie vom Staat reguliert. Außerdem haben wir jede Menge von Price-caps und dergleichen mehr, und das alles wirkt sich so oder anders auf die Cut-off-Preisbildung, auf die Preisbildung für Elektroenergie aus. Wenn ich als Bürger auf meine Rechnung schaue, entfallen dort rund 90 Prozent der Summe auf Wärme. Wollen wir in dieser Situation etwa vorschlagen, so ohne weiteres auf die Regulierung dieser 90 Prozent zu verzichten? Der Staat wird darauf nie verzichten! Das wäre ideologisch falsch.

Aus meiner Sicht sind da drei Schlüsselfragen zu lösen. Die erste: Es gibt Regionen mit niedriger Basis, sie liegen im Wesentlichen im Uralgebirge und in Sibirien. Dort ist die Basis objektiv niedrig, und es ist falsch, mit dem Wachstum in Prozent zu messen (der Konsumpreisindex ist plus zwei Prozent), es muss in absoluten Zahlen gemessen werden. Gewiss, irgendwo kann es ein Wachstum um 30 Prozent, um 40 Prozent sein, aber das muss in Zahlen dargestellt werden und nicht in Prozent. Es kommt darauf an, die Basis anzuheben, weil der Abstand - Wachstum

um zehn Prozent in einem Föderationssubjekt und um zehn Prozent in einem anderen - die Differenz zwischen diesen Subjekten mit jedem Jahr nur vergrößert. Dieses Problem muss gelöst werden. Es sind nicht sehr viele solche Subjekte. Ich begreife nicht, was daran so schwierig ist, die Führung des Landes über das Vorhandensein derartiger Probleme zu informieren. Niemand sollte versuchen, das so zu lösen: Ihr schließt jetzt die Augen, wir zaubern hier jetzt etwas zusammen, und alles wird schön und gut sein und das Glück ist unser! Das Glück wird nicht unser sein.

Erstens: Es ist erforderlich, binnen zwei bis drei Jahre die Basis in jenen Regionen anzuheben, wo sie sehr niedrig ist. Zweitens: Es ist erforderlich, das Problem der Schulden zu lösen, so sozial unser Land auch sein mag. Dieses Problem ist schon sehr akut - das betrifft die Einzelhandelsmärkte für Strom und die Schulden für Gas, und jetzt wird das zu einem großen Problem bei Wärme. Und drittens: Es ist erforderlich, die Situation mit laufenden Zahlungen zu normalisieren und die Quersubventionierung zwischen Elektroenergie und Wärme abzuschaffen. Das ist schmerzvoll, unangenehm, aber es kommt wiederum darauf an, diese Aufgaben Schritt für Schritt zu bewältigen. Wir sollten nicht sagen: „Staat, wir haben dir hier eine gewisse alternative Kesselanlage hingezeichnet. Mach’ die Augen zu, in zwei Jahren wachst du auf – und das Glück ist deins“.

Was nun die Beschaffung von Investitionen angeht: Bei dem jetzigen Mechanismus der Preisbildung sehe ich überhaupt keine Chancen für deren Beschaffung in diesem Sektor, erst recht wenn es um private Investitionen geht, wo die regionale Energiekommission plötzlich so mir nichts, dir nichts die Einsparung „herausschneiden“ kann, die unsereiner erzielt hat, indem sie die Warmwassertrasse verlegt oder eine wenig effiziente Kesselanlage schließt. Nach einem Jahr bekommst du zu hören: „Okay, lieber Freund, du hast hier aus dieser Kesselanlage Wärme für 1.800 Rubel pro Gigakalorie gehandelt, in deinem Heizkraftwerk aber sind die Selbstkosten 900 Rubel. Wieso handelst du hier wieder mit 1800? Lass uns bei dir 900 Rubel „rausschneiden“ oder 800, hier hast du 100 Rubel und sei glücklich, dass wir sie dir belassen haben“. Diese Geschichte greift nicht, und niemand wird etwas investieren und riskieren, solange gewisse Spielregeln fehlen.

Diese Spielregeln sehe ich in einem gewissen langfristigen Modell – man kann es entwerfen, man kann es an die Preisformel binden usw. Wir haben uns auf das Thema der alternativen Kesselanlage eingelassen – ich meine, wir haben einfach zwei Jahre und einen Haufen an intellektuellen, materiellen und psychologischen Ressourcen verloren und uns alle miteinander zerstritten. Ich glaube, wir sollten in andere Richtung zurücksteuern.

**FRAGE:** Ilya Sherbakov, Internetsite b2bmap.ru. Sagen Sie bitte, inwieweit das Investitionsprogramm im Elektroenergiesektor in Prozenten oder in Geldausdruck korrigiert werden soll oder bereits korrigiert wurde gegenüber den Planungen vor der Krise? Welche Objekte, vielleicht die größten, erhalten Investitionen für Instandsetzung, Modernisierung und Bau? Und auch noch folgende Frage: Weshalb sind die Programme für das laufende Jahr nicht frei zugänglich? Weshalb ist es ein Problem, so ein Programm zu besorgen?

**DENIS FYODOROV:** Investitionsprogramme gibt es auf den Webseiten der Gesellschaften. Unter dem Gesichtspunkt potentiell möglicher Änderungen bewerten wir deren Änderung wegen der Devisendifferenzen mit maximal zehn Prozent vom summarischen Investitionsvolumen.

Zu den Planungs- und Erkundungsarbeiten: An großen Projekten haben wir momentan nur das Projekt des Austauschs von T-250-Turbinen. Wir haben bei Mosenergo schon das erste Pilotprojekt gestartet. Die Planung läuft, dann werden Turbinen geliefert. Von weiterer Realisierung dieses Projekts zu reden, und des Austauschs dieser Turbinen bedürfen

zweiundzwanzig Kraftwerke in Moskau und Petersburg, ist für uns momentan problematisch, weil wir nicht begreifen, wie sich die Konkurrenzabnahme von Kapazitäten in Moskau gestaltet, ob der Price-cap in Moskau erhalten bleibt oder nicht. Und, dementsprechend, wie die neue modernisierte Turbine funktionieren wird. Deswegen bleibt der Austausch einer T-250-Turbine im Heizkraftwerk-22 bis 2017 das einzige ernsthafte Projekt ohne Großhandelsvertrag, das wir in der Planung und Erkundung umsetzen – ein großes und ernsthaftes Projekt.

**FRAGE:** Marina Klain, Zeitung „Tscheljabinskij Rabotschij“ („Tscheljabinsker Arbeiter“). Herr Fyodorov, inwieweit ist die Information zutreffend, dass sich das Kraftwerk Troizk heute weigert, die Stadt Troizk 2015 zu beheizen?

**DENIS FYODOROV:** Wir weigern uns nicht, die Stadt Troizk zu beheizen. Die Situation stellt sich in etwa wie folgt dar. Das Kraftwerk, von dem aus die Stadt Troizk beheizt wird, ist physisch und moralisch verschlissen. Wir wollen es ganz gewiss außer Betrieb setzen. Dort stehen drei kleine Turbinen, wir haben bei der Stadtverwaltung deren Stilllegung beantragt. Binnen drei Jahre sollen Ablösungsmaßnahmen umgesetzt werden, wir aber sollen in diesen drei Jahren irgendwelche Mittel erhalten. Wir haben den Antrag gestellt und arbeiten aktiv mit potentiellen Investoren, die eine Kesselanlage bauen könnten, und zwar zur Beheizung eines Teils der Stadt Troizk und möglicherweise auch der Energetiki-Siedlung. Vorerst aber zeichnet sich da ein beachtlicher Anstieg der Wärmetarife, wenn man bedenkt, dass es sich um eine nicht mit Kohle, sondern mit Gas betriebene Kesselanlage handelt, wenn man bedenkt, dass es keine kombinierte Produktion sein wird usw. Das ist eines jener Probleme, die wir im Energieministerium verlaublich machen, wenn man uns sagt: „Lasst uns auf diese genötigten Generatoren verzichten, wollen wir lieber ersetzende Maßnahmen realisieren“. Man kann sie sehr wohl realisieren, die Frage ist nur die, dass auf den Verbraucher binnen eines Moments ein Plus von 50 bis 60 Prozent herabstürzen kann, was unter aktuellen Gegebenheiten eigentlich unzulässig ist. Deswegen kommt dieses Projekt nur unter großen Schwierigkeiten und Komplikationen voran.

Dass wir an die Administration den Antrag gerichtet haben, diesen Teil des Kraftwerks stilllegen zu wollen, ist wahr, aber wir weigern uns nicht zu heizen. 2015 werden wir die Verbraucher der Stadt Troizk ebenfalls beheizen.

Was nun die Sicherheit angeht: Sie wissen sehr wohl, dass wir 2013 Probleme wegen der Lieferung minderwertiger Kohle hatten. Wir konnten diese Probleme bewältigen und hinter uns lassen: Wir ließen keine Störungen in der Energie- und Wärmeversorgung unserer Kunden zu. Wir sind aber trotzdem der Auffassung, dass es wegen der Sicherheit erforderlich ist, eine mit Gas betriebene Kesselanlage zu bauen, einen Investor zu finden und dieses Projekt zu realisieren.

**FRAGE:** Matvey Teits, Gazprombank. Meine Frage betrifft ebenfalls das Investitionsprogramm. Sie besteht aus zwei Teilen. Erster Teil: Ist in diesen 450 bis 470 Milliarden Rubel der zweite Block des Kraftwerks Serow enthalten? Und können Sie, wenn es möglich ist, etwas zum restlichen Finanzierungsvolumen, zu den Quellen berichten?

**DENIS FYODOROV:** Der zweite Block ist enthalten. Er war in der Planung nur teilweise finanziert. Hinzu kommt, dass wir die Infrastruktur für zwei Blöcke bauten, aber sie belastete gleichsam die Kosten des ersten Blocks. Darüber hinaus gehört die Kraftinsel dazu, für die der Energieblick bei E4 hängen geblieben ist. Und außerdem gab es eine Reihe von Arbeiten zur Einrichtung des Baugeländes, die wir für den Bau des zweiten Blocks in sehr hohem Tempo entfalteteten – wir schlugen Pfähle ein und hoben eine Baugrube aus. Jetzt sind wir dabei, das alles wieder zuzuschütten – das sind relativ geringe Kosten, deswegen werden sie nach unten korrigiert.

**MATVEY TEITS:** Das heißt, in der angedachten Aufstockung auf 450 bis 470 Milliarden Rubel sind keine zusätzlichen Kosten für diesen Block mehr berücksichtigt?

**DENIS FYODOROV:** Hier haben wir das bereits berücksichtigt, auch was Serow angeht...

**MATVEY TEITS:** Volle Fertigstellung?

**DENIS FYODOROV:** Ja.

**MATVEY TEITS:** Und zu den Finanzierungsquellen des verbleibenden Teils?

**D.V. FYODOROV:** Aus eigenen Mitteln und Anleihen. Ein IPO ist nicht geplant.

**FRAGE:** Galina Polyanskaya, Zeitung „Panorama“. Herr Fyodorov, RF-Präsident Vladimir Putin genehmigte vor kurzem Änderungen am Gesetzesentwurf über Territorien vorrangiger Entwicklung, und nun können Städte - geschlossene territoriale Verwaltungsgebilde - diesen Status für sich beanspruchen. In einem dieser Gebilde – in Selenogorsk – befindet sich das Überlandkraftwerk Krasnojarsk-2, es ist ein Betrieb mit gut entwickelter Infrastruktur und mit einer Reserve an Strom und Dampf. In der Stadt laufen heute umfangreiche Aktivitäten zur Gewinnung großer Investoren. Kann sich die OGK-2 an diesen Aktivitäten beteiligen?

**DENIS FYODOROV:** Es kommt darauf an, in welcher Form.

**FRAGE:** Olga Kvashina, Überlandkraftwerk Krasnojarsk-2. Gemeint ist folgendes: Sie sprachen von eigener Automatik und Wärmedichtung. Vielleicht richten wir eine Niederlassung in Selenogorsk ein? Wir haben einen Verkehrsknotenpunkt, Kindergärten sind ohne Wartezeiten verfügbar, es ist ein schönes Städtchen. Wir benötigen Beistand zur Auslastung der Kraftwerkskapazitäten.

**DENIS FYODOROV:** Lasst uns das überlegen, wir haben momentan mehrere Projekte zur Importsubstitution, die wir erwägen. Warum nicht? Wir werden uns das überlegen.

**FRAGE:** Alexander Serebryannikov, Internetseite blogger51.com. Im vorigen Jahr habe ich dank der Niederlassung in Murmansk, dank dem Pressedienst privat Wasserkraftwerke bereist und mit Energiearbeitern, mit Mitarbeitern gesprochen. Es sind, muss ich sagen, ziemlich interessante Resultate zustande gekommen. Da haben sich drei Probleme herausgeprägt.

Das erste Problem ist die Entlohnung.

Das zweite Problem ist fehlende Infrastruktur in Kleinstädten wie etwa Tumanny. Es ist nicht möglich, Kinder nach der 9. Klasse weiter in die Schule gehen zu lassen und jetzt geht die Anzahl dieser Klassen zurück.

Und ein drittes Problem. Ich zitiere wortwörtlich einen Mitarbeiter: „Über mir stehen fünf Vorgesetzte, es gibt eine ellenlange Instruktion und 30 Sekunden, um eine Entscheidung zu treffen“. Aus dem Gehörten habe ich geschlossen, dass die Menschen, die in kleineren Ortschaften wie etwa die Siedlung Tumanny oder Teriberka arbeiten, bestrebt sind, aus diesen Siedlungen wegzugehen, und zu irgendwelchen anderen Unternehmen ‘rüberwechseln. Zu der Bergbau- und Hüttengesellschaft Kola (Tochtergesellschaft der OAO MMC Norilsk Nickel) beispielsweise oder zu Rosatom. Sagen Sie bitte, existiert gegenwärtig irgendeine Strategie, wie sich diese Menschen in ihren Ortschaften festhalten lassen. Denn in vielleicht fünf Jahren wird sich dieses Problem als sehr akut darstellen.

**DENIS FYODOROV:** Zu Rosatom habe ich mich heute in meinem Interview ohnehin sehr ausführlich geäußert, deswegen werde ich das nicht mehr kommentieren.

Zur Höhe der Entlohnung und zur möglichen Abwanderung unserer Mitarbeiter in andere Unternehmen. Als wir unter der Last der Umstände das Onda-Wasserkraftwerk verkauften, gab es eine riesige, eine gigantische Anzahl von Briefen sowohl an die Administration des Präsidenten der Russischen Föderation als auch an die Geschäftsführung der Gazprom und an die Regierung der Russischen Föderation mit der Bitte: „Lasst uns bitte bei der Gazprom bleiben, wir wollen weder zu Basowyi Element noch zu Rusal, noch sonst woanders hin“. Als die zahlreichen völlig bodenlosen Geschichten in Umlauf kamen, wir würden morgen etwas an Finnen veräußern, hättet ihr die Flut der Papiere sehen sollen, die beim Energieministerium und bei der Administration des Präsidenten eingingen. Niemand will irgendwohin wegziehen, alle wollen bei der „Gazprom“ arbeiten.

Wir können es mit Rosatom in der Entlohnung selbstverständlich nicht aufnehmen, einfach deshalb, weil deren Operationskosten verdeckt sind, niemand kennt sie, niemand analysiert sie. Sie haben keinerlei Muster-CAPEX oder -OPEX. Kurzum, es geht um die Sicherheit – die halten alle Daten unter Verschluss, irgendwo haben die sich damit durchgesetzt, der Markt kennt das aber nicht. Eigentlich gesagt, leben sie scheinbar auf dem Markt, scheinbar aber auch nicht. Deswegen können wir mit denen nicht konkurrieren, ebenso wie wir häufig mit Netzwerkgesellschaften nicht konkurrieren können, bei denen das einfach im Tarif berücksichtigt wird. Das wird einfach ganz banal hergenommen und berücksichtigt. Plus 15 Prozent – und die Löhne wurden angehoben. Aber wir leben auf dem Markt und konkurrieren auf dem Markt. Sie sollten außerdem wissen, dass die Wasserkraftwerke nunmehr das zweite Jahr hintereinander keine Konkurrenzabnahme von Kapazitäten absolviert haben und wir dadurch Verluste verbuchen.

Ich glaube, der soziale Schutz unseres Personals ist recht gut. Zu uns kommen junge Leute als Mitarbeiter. Wir achten darauf, unter anderem auch auf mittlerer Ebene, auf der Ebene stellvertretender Chefsingenieure junge Menschen im Alter bis 40 Jahre zu haben, die es bereits mit älteren Chefsingenieuren und Kraftwerksdirektoren aufnehmen und mit diesen normal konkurrieren können. Wir achten darauf, damit beschäftigt sich aufmerksam unser Personaldienst. Ich kann nicht sagen, das Problem wäre aus der Luft gegriffen: Alle möchten etwas besser leben als sie jetzt leben. Es ist begreiflich, dass wir keine sozialen Zahlungen anbieten können, wie es sie bei der Gazprom gibt. Wir können das einfach objektiv nicht. Aber ich meine nichtsdestotrotz, dass wir unter allen generierenden Gesellschaften mit das wettbewerbsfähigste Sozialpaket besitzen. Dies als Erstes.

Als Zweites: Infrastruktur, Schulen, Kindergärten sind Aufgabe lokaler Verwaltungen und des Staates, damit sollte man an diese herantreten und fordern. Wäre irgendwo eine Renovierung oder noch irgendeine Hilfe erforderlich, hätten wir wohl bei der Lösung derartiger Aufgaben mit Hand angelegt. Aber es geht ganz sicher nicht um den Bau von Schulen, die Schaffung und Unterhaltung von Klassen oder privaten Schulen. Das ist nicht unser Geschäft.

Nun zur These „Über mir stehen fünf Vorgesetzte“: Soweit ich es verstehe, existieren bei uns alle Normen, denen Kraftwerkspersonal der unteren und mittleren Ebene folgen muss, bereits seit der Sowjetzeit, wir haben daran nichts ernsthaft geändert. Es gab ein Verzeichnis von Normen und Regeln, die ein Mitarbeiter bei seinen Entscheidungen zu beachten hat, und so ist es auch geblieben. Wir haben da keine superneuen Änderungen vorgenommen. Ich will nicht sagen, das Problem wäre erfunden, es ist immer da. Wenn wir in ein Kraftwerk kommen, wird uns das natürlich nicht gesagt. Aber wenn ich ein Kraftwerk besuche, gehe ich immer in die Kantine essen, ohne die Leitung zu informieren, schaue mir Sozialräume und Duschen an. Bei mir riefen

beispielsweise seinerzeit die Duschen im Kraftwerk Troizk Entsetzen hervor. Ich kam dorthin, als wir dieses Kraftwerk erst gekauft hatten. Eine Dusche konnte man dort nicht bloß ohne Grauen nicht betreten – solche Duschen hatte ich nie zuvor gesehen. Das ist ein Kohlekraftwerk: Wenn man sich dort eine Weile umgetan hat, ist man am Ende, egal, was man an Bekleidung alles anhatte, von Kopf bis Fuß einfach schwarz. Deswegen sind wir bestrebt, sozialen Aspekten recht große Beachtung zu schenken.

Irgendwelche ernsthaften Beschwerden habe ich nicht zu hören bekommen. Zumal wir immer eine gewisse Hotline betreiben, wo die Mitarbeiter anonym Beschwerden vorbringen können. Wir schenken diesen Beschwerden durchaus Gehör. Ich will nicht sagen, wer und wie genau, aber etliche Kraftwerksleiter wurden bei uns zur Verantwortung gezogen.

**FRAGE:** Alexey Kirichenko, Internetportal live-energo.ru. Herr Fyodorov, zum Thema der Vollendung des Kapazitätsabgabeprogramms der TGK-1. Die Gesellschaft hat etwa 2 Gigawatt Kapazität in Betrieb genommen, was momentan einen Überschuss an Kapazität sowohl in Petersburg als auch im Verwaltungsgebiet Leningrad bewirkt. Hinzu kommt die sinkende Stromnachfrage, die sich in diesen Regionen ab 2013 bis 2014 akut verschlechterte. Was wurde nun im Geldausdruck in diese Objekte investiert und wie soll das Problem der Überkapazität angegangen werden? Für Kapazitätsabgabe bestimmte Objekte werden sich bezahlt machen, aber was passiert mit den anderen Objekten der TGK-1, die in den Status der Zwangsgenerierung geraten können? Das wird für die Verbraucher dementsprechend noch größeren Schaden verursachen.

**DENIS FYODOROV:** Ich wiederhole nochmals, was ich vor nicht so langer Zeit in der Regierungskommission für die Entwicklung der Elektroenergiewirtschaft gesagt hatte. Wenn wir die Kosten eines WWR-1200-Blocks berechnen, der in einem Kernkraftwerk gebaut wird, ist es, in Geld ausgedrückt, pro Jahr ebenso viel wie die Unterhaltung von 20 Gigawatt alter Kapazitäten. Sollen wir wegen einem WWR-1200-Block 20 Gigawatt stilllegen? Wer übernimmt die Verantwortung für die Stilllegung von 20 Gigawatt? Denken Sie an die postsowjetische Zeit zurück, da die Basis der wirtschaftlichen Entwicklung niedrig war. Später, als in Russland eine intensive Entwicklung einsetzte, führten wir Zahlen an: In einem Jahr wären nahezu 20 Gigawatt hinzugekommen. Niemand hat Fragen: Woher kommt diese Kapazität und warum? Sie war nämlich schon da gewesen und hatte existiert. Damals war es einfacher, sie zu unterhalten, denn es gab nur eine Gesellschaft – die RAO UES of Russia, eine große Holding, die in der Lage war, Ressourcen umzuverteilen. Jetzt existiert kein solches Problem.

Wir sagen wiederum: “Überschuss, Überschuss“. Die 20 Gigawatt sind indes die billigsten Generierungskapazitäten, die es im System momentan gibt. Sie sind amortisiert und werden mit 100.000 Rubel pro Megawatt gehandelt. Wozu ist es gut, sie stillzulegen? Lasst uns doch sie in irgendeiner Form konservieren. Was passiert aber morgen, falls es zu einem explosiven Wachstum der Wirtschaft kommen sollte? Werden wir dann etwa abbremsen und vier Jahre lang wieder neue Blöcke bauen, der Verbraucher aber wird keine 100.000 Rubel, sondern 500.000 Rubel [pro Megawatt] von jedem Energieblock zahlen müssen?

Wenn es um Energie geht, darf man nicht in den Kategorien eines Jahres denken, es ist erforderlich, für die nächsten fünf bis zehn Jahre zu planen. Wenn Kapazität da ist, ist sie da. Wissen Sie, wenn jemand sein Hochschulstudium an der Energiefakultät aufnimmt, beginnt die erste Vorlesung, die der Einführung ins Fach gilt, damit, dass einem erläutert wird, dass Elektroenergie ein besonderes Produkt sei, das sich nicht in industriellen Ausmaßen akkumulieren und speichern lasse. Elektroenergie ist entweder da oder sie ist nicht da. Dementsprechend ist es besser, wenn sie da ist als wenn sie nicht da ist. Alle sagen, das sei schlecht, ich finde es aber gut, dass wir diesen Überschuss an Kapazität besitzen, der jederzeit

wirtschaftliches Wachstum unterstützen kann, das, wie ich sicher bin, es in unserem Land geben wird. Das ist es.

Wir müssen uns einen Mechanismus einfallen lassen, wie sich diese Kapazität unterhalten lässt. Schauen Sie hin, ganz Europa gewährt da Unterstützung. Weshalb legt Europa Stromerzeugung mit Gas nicht still? Dort beträgt der Nutzungsfaktor der installierten Kapazität 10 bis 15 Prozent. Bei einigen Blöcken habe ich einen Nutzungsfaktor bis 5 Prozent erlebt. Sie werden dort überhaupt nur einige Male im Jahr aktiviert. Warum sagt Europa nicht einfach: „Lasst uns die doch abschaffen“? Weshalb wird in Deutschland jetzt ein Mechanismus der Zahlungen für Kapazität implementiert? Das dient dem Zweck, diese Blöcke da sein zu lassen. Sollen die doch da sein. Klein, aber mein.

**ALEXEY KIRICHENKO:** Gestatten sie dann eine kleine Ergänzung? Früher hatte die Regierung von Sankt Petersburg Ihnen angeboten, das Südwestliche Heizkraftwerk zu erwerben.

**DENIS FYODOROV:** Das Südwestliche Heizkraftwerk gehört geschlossen. Ich sage es ganz ehrlich: schließen und vergessen. In vier Kilometern Entfernung von diesem befindet sich das Heizkraftwerk Perwomaiskaja, wo es einen Block gibt, der in den Rahmen der Verträge über Bereitstellung von Kapazitäten gelangt ist. Das Südwestliche Heizkraftwerk wurde mit Blick darauf gebaut, dass es in der Perspektive Lasten geben würde. Diese blieben aus. Dieses Kraftwerk ist heute einer der Beispiele für jene zwangsläufig betriebenen Objekte, die man wohl hätte schließen können. Wir sollten uns nur einfallen lassen wie. Es ist klar, dass es Investoren gegeben hatte, die ihr Geld investierten, wir sollten wohl irgendeinen Mechanismus erfinden, wie sich die Unkosten teilweise kompensieren lassen. Aber dieses Kraftwerk, das rein objektiv weder für Wärme noch für Strom notwendig ist, auf dem eigenen Rücken zu schleppen, finde ich nicht sehr richtig. Wir haben nicht vor, dieses Kraftwerk zu erwerben.

**MODERATOR:** Vielen Dank, die Pressekonferenz ist beendet.